Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 20 (1906)

Heft: 4

Artikel: Anfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les variantes 2 et 3 sont assurément des modifications ou brisures postérieures au XIVme siècle, ainsi qu'il en advint dans presque toutes les familles nobles dont l'origine remonte aux premières époques de la formation de l'héraldique.

Jules Beyeler, Lausanne.

Aus Versehen ist in dem im letzten Hefte erschienenen Aufsatze von H. G. Ströhl über „Redende Familienzeichen der Japaner" Figur 58 unrichtig gestellt worden. Das genannte Zeichen gehört aufrecht gestellt. Ferner soll es auf Seite 79 Zeile 15 heissen: Mikawa (statt Mikowa), sowie Seite 80 Zeile 8 von unten: Iwamurata (statt Iwamurato).

Frage:

Welcher Wappenkenner (insbesondere wohl der Schweiz) gibt Auskunft über folgendes Wappen:

Silbernes Hufeisen von Maltheserkreuz gekrönt, in rotem Felde?

Es wurde z. B. geschnitten vom Basler Siegelschneider Samson und befindet sich (von einigen Ordenszeichen umrahmt) in dessen Siegelsammlung im Basler Staatsarchiv.

Es ist aber auch im „Grossen Siebmacher" (wohl irrtümlich) als das Wappen der Familie Obrist von Zürich-Zollikon bezeichnet, die aber seit mindestens 300 Jahren ein ganz anderes Wappen führt.

Freundliche Auskunft erbeten an

Dr. Aloys Obrist, Weimar.

Wer ist heute im Besitz des handschriftlichen

Schweizer Wappenbuches

aus dem 15. (?) Jahrhundert, das sich vor etwa 15—20 Jahren im Besitz des Herrn von Schwärzenbach in Bregenz befand?

Dr. Aloys Obrist, Weimar.

Anfrage.

Die Stadt Arbon am Bodensee (Thurgau) führt gegenwärtig ein ganz verdorbenes, jedem heraldischen Gesetze Hohn sprechendes Wappen, eine unverständliche Komposition der Neuzeit.

Um nun einer weiteren Verbreitung und Reproduktion dieses kunstwidrigen Gebildes vorzubeugen, hat sich der Fragesteller, dem die Entstehung des zweifelhaften Wappens wohl bekannt ist, zur Aufgabe gemacht, einem heraldisch-richtigen Bilde Eingang zu verschaffen und sich zu diesem Zwecke in letzter Zeit mit diesbezüglichen Nachforschungen beschäftigt, die aber nur

zu spärlichen Resultaten führten: In Zeichnung und Farbe mehr oder weniger unvollkommen und nicht übereinstimmend ist das Wappenbild zu finden auf den alten Stadtsiegeln, in Tschudys und Stumpfs Wappenbuch.

Existiert vielleicht in einer weiteren öffentlichen oder Privatsammlung ein noch unbekanntes Wappenbild dieser Stadt? (W.-Fig.: Vogel auf einem Baume sitzend). *E. B. Zürich.*

Bücherchronik.

Ströhl, Hugo Gerard, **Japanisches Wappenbuch** (Nihon-Monchs). IX und 250 Seiten. XIII Tafeln und 692 Textillustrationen. Wien 1906.

Der rühmlich bekannte Heraldiker H. G. Ströhl hat in seinem Japanischen Wappenbuch allen Freunden der Heraldik eine erwünschte literarische Gabe gespendet, denn das bis jetzt Europäern fast unzugängliche japanische Wappenwesen verdient aus mehr als einem Grunde eingehendere Beachtung, als es bis jetzt gefunden. Ganz abgesehen von dem gesteigerten Interesse, welches dem Land der aufgehenden Sonne seit dessen jüngsten grossen kriegerischen Erfolgen nun entgegengebracht wird, rechtfertigt sich das Studium der japanischen Heraldik namentlich aus zwei Gründen: einmal besitzen ausser den Europäern des Mittelalters und der Neuzeit nur die Japaner u. W. von allen Völkern ein hochentwickeltes Wappenwesen, das, wie bei uns, auf dem Boden einer feudalen Gesellschaftsorganisation sich entwickelt hat; sodann ist die japanische Heraldik so eigenartig und so eng mit dem japanischen Stil verbunden, dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass von dem japanischen Wappen eine Neubelebung der modernen europäischen Heraldik ausgehen könnte, lehnen sich doch die reiferen modernsten Stilformen fast alle bewusst oder unbewusst an japanische Kunst an. Das japanische Wappen ist stets eine reine, als Abzeichen und Dekorationsmotiv verwendete Figur gewesen und durch diese Beschränkung viel anpassungsfähiger an neue Stile als unser Wappen, das streng genommen doch nur in ein mittelalterliches Milieu passt. Das japanische Wappen, das keinerlei erkennbare Beziehung zur Rüstung hat, besteht fast immer in einer stilisierten oder geometrischen Figur, die meist in einen Kreis oder ein Polygon hineinpasst. Die Figuren sind vorwiegend stilisierte Pflanzenteile, Vögel, Arabesken, Idiogramme, seltener rein geometrische Figuren oder Gebrauchsgegenstände. Da den Wappen im allgemeinen Tinkturen fehlen, ist es begreiflich, dass die japanische Heraldik etwas monoton ist, aber sie ist dafür auch von dem Verschrobenen, Grotesken, Aufdringlichen und Geschmacklosen verschont geblieben, das vielerorts in die europäische Heraldik eingedrungen ist. Für die Schmückung von Schilden und für Steinskulptur wirkt entschieden das europäische Wappen reicher und schöner, aber in der Verwertung im Kunstgewerbe, speziell auf Gegenständen des täglichen Lebens ist ihm das japanische weit überlegen, schon weil diesem in seiner Schlichtheit das Aufdringlich-protzenhafte eines unmotiviert angebrachten euro-